Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 41.

Sonnabend den 11. Oktober 1834.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung.)

Wilhelm kehrte erst gegen Abend zurück, nachdem Katharina ihn am Morgen durch ihre Fragen, wie er zu dem Gelde gekommen sey, fortgescheucht hatte. Er setzte dann sogleich die Mütze auf, nahm das Gewehr von der Wand, und hing es über die Schulter. Wohin? fragten die Blicke des treuen Weibes; doch die Lippen wagten nicht mehr, die Worte auszusprechen, weil sie ihn zu erzürnen fürchtete. Wilhelm wollte schweigend und ohne Abschied das Zimmer verlassen, kehrte aber in der Thüre um, ging auf Katharina zu, umfaßte das geliebte Weib, und drückte einen Kuß auf die Stirn des ruhig an ihrer Brust schlummernden Säuglings. Wilhelm, bleib' hier! flehte jetzt Katharina, ermuthigt durch sein freundlicheres Wesen; Wilhelm, laß mich nicht in der Angst um dich vergehen; sag' mir wenigstens, wohin dein Weg dich führt. Es ist besser, du weißt es nicht, antwortete er ihr, erweicht durch ihr Flehen. Wenn du auf rechten Wegen gingest, so dürfte ich es wissen, Wilhelm. Ich bin auf dem rechten Wege, Katharine; ihr werdet jetzt weder mehr hungern noch frieren. Leb' wohl! Mit diesen Worten entwand er sich ihren festumklammernden Armen und stürzte zur Thüre hinaus.

Wieder lächelte das Glück den verwegnen Jägern; zwei stattliche Hirsche wurden erlegt, dem Alten angewiesen und von diesem willig und gut bezahlt. Jakob machte diesmal selbst den Versuch, den von ihm bemittleideten Wilhelm zurückzuhalten, indem er ihm vorstellte, daß er seine Gesundheit ruiniren würde, wenn er bei dem mühsamen Geschäft in der eisigkalten Winternacht sich nicht vor der Rückkehr gehörig erquicke; doch Wilhelm ließ sich wie das Erstemal sogleich seinen Antheil auszahlen, und eilte damit zu den Seinen zurück. Weib und Kinder hungern, und ich sollte hier schwelgen! rief er scheidend, und wieder sagte Ja-

kob: Wahrhaftig, ein braver Bursche und guter Familienvater; er gefällt mir immer mehr.

Einen Monat ging das so fort, und sie hatten die glücklichste Jagd; es schien ordentlich, als ob mit Wilhelms Flinte ein besonderer Segen wäre, denn so wie er anlegte, traf er, so wie er sich mit seinen Gefährten im Walde zeigte, entdeckte man auch Spuren von Hochwild. — Wilhelms Kinder froren und hungerten jetzt nicht mehr; demohngeachtet aber wurde immer bleicher und trüber Katharinens Antlitz, immer unruhiger Wilhelms Schlaf. Oft fuhr er mitten in der Nacht im Traume empor und machte die Bewegung des Anlegens und Schießens, dann sprach er wieder von Häschern und Jägern, die ihm auflauerten; Katharina errieth halb und halb aus seinen Träumen sein trauriges Handwerk, wagte es aber nicht mehr, ihn durch ihre Bitten und Vorstellungen zu bestürmen, denn er war rauh und finster geworden, seit er das verbotene Geschäft trieb, und duldete weder Widerspruch noch Ermahnungen mehr von ihr. Zuweilen schien dann wieder ein besserer Geist über ihn zu kommen; er stellte das schon in Arm genommene Gewehr wieder in den Winkel und fragte: Katharine, hast du noch Brod für morgen und übermorgen für uns Alle? Gewöhnlich konnte sie diese Frage bejahen, und dann blieb er ruhig zu Hause, war auch sanfter und freundlicher als sonst.

Streng hatte Wilhelm es den Gefährten seines Frevels verboten, je in seine Wohnung zu kommen, und da diese Achtung vor seiner Geschicklichkeit hatten und ihn nicht zu erzürnen wünschten, so befolgten sie diesen Befehl; als er aber nach einer sehr glücklichen, an Beute reichen Nacht, sich in drei Tagen nicht bei ihnen einfand, fingen sie an zu fürchten, daß er sich ganz von ihnen zurückziehen werde, und wagten es so an einem Abende, sich bei ihm einzustellen, denn das Wetter war überaus günstig, und sie durften auf gute Geschäfte hoffen, besonders, wenn sie den nie fehlenden Wilhelm mit sich hätten. — Was wollt ihr? rief Wilhelm den Eintretenden finster und herrisch entgegen; habe ich euch nicht streng verboten, meine Ruhe hier zu stören? — Wir sahen dich so lange nicht, nahm Werner das Wort, und fürchteten, daß du Grillen bekommen haben mögest; komm jetzt mit uns, Wilhelm! — Ich will nicht, war seine kurze Antwort; wir haben noch Brod für heute und morgen, und mehr verlange ich nicht. — Und übermorgen, sagte Heinrich, übermorgen ist auch ein Tag; du bist ein Narr, Wilhelm, wenn du nicht mit uns gehst. Das Wetter kann ungünstig werden, der Schnee kann plötzlich schmelzen, und dann gute Nacht mit unserm guten Geschäft. — Schweigt! rief Wilhelm gebieterisch; doch ich gehe mit euch, denn ihr habt recht. — Nein, du wirst nicht gehen, Wilhelm, sagte Katharina, seine Hand ergreifend; ich weiß jetzt mit Gewißheit, welch' ein gefährlich Spiel du bisher gespielt hast, und ich lasse dich nicht! — So hat sie bisher nichts von unsern nächtlichen Geschäften gewußt? fragte Heinrich voll Erstaunen. — Nichts, entgegnete Wilhelm; ich wagte nicht, es ihr zu sagen, denn sie würde mit den Kindern lieber gehungert, als es zugegeben haben, daß ich diesen Weg ginge. — Nun sie unser Geschäft kennt, können wir um so ruhiger gehen, sagte Werner; sie wird der Vernunft Gehör geben und sich dir nicht widersetzen. Was ist denn eigentlich auch Böses dran, ein paar Hirsche und Rehböcke aus dem Walde wegzuschießen? — Es ist durch das Gesetz

verboten, nahm Katharina entschlossen das Wort, und so werde ich es nicht leiden, daß mein Mann wissentlich wider dasselbe sündigt. Zudem, welche entehrende Strafen stehen auf den Wilddiebstahl. — Possen, liebe Frau, glaubt ihr, daß wir solche Narren seyn werden, uns gefangen nehmen zu lassen? Wir tragen ja Waffen bei uns, sind unsrer Drei, starke, rüstige, im Zielen und Treffen wohlgeübte Männer, da würde es dem übel bekommen, der Hand an uns zu legen wagte. — Großer Gott! rief das brave Weib voll Entsetzen, als sie diese Rede hörte, die von dem leichtsinnigen Werner mit lachendem Muthe ausgesprochen wurde; also auch zu einem solchen Verbrechen seyd ihr entschlossen, und in dieser Gemeinschaft muß ich meinen Wilhelm wissen? — Dahin wird's nicht kommen, Katharine, beruhigte dieser sie; man fürchtet uns und unsere Enschlossenheit, darum wagt man es nicht, uns in den Weg zu treten. Du brauchst keine Befürchtung der Art zu hegen; ich habe zwar, um euch zu retten, es nicht gescheut, das Blut der Thiere des Waldes zu vergießen, aber Menschenblut soll nie meine Hand beflecken, empfange darauf meinen heiligsten Schwur. Jetzt kommt, Werner und Heinrich, wir wollen fort, denn es wird schon spät. Leb' wohl, Katharine, küsse mir die Kinder, wenn sie morgen früh erwachen! Mit diesen Worten riß er sich von ihr los, die ihn fest umklammert hielt, und eilte mit den Gefährten die Treppe hinunter, ins Freie hinaus.

Wider alles Erwarten zeigte sich in dieser Nacht auch nicht die geringste Spur von Wild; sie durchstreiften den Wald nach allen Richtungen, und beinahe brach der Morgen an, ohne daß sie auch nur einen Schuß hätten thun können. Jetzt folgt mir, sagte Heinrich, im höchsten Grade verdrießlich über das Mißlingen, ich will euch hinführen, wo wir sicher Wild finden, obgleich ich mir geschworen habe, mit keinem Fuß jene fatale Gegend mehr zu betreten. Welche Gegend ist das? fragte Wilhelm, das Gewehr auf den Boden niedersetzend. Gleichviel, welche, war die Antwort; aber Gelegenheit zum Schuße verspreche ich euch; kommt! Beide folgten ihm, ohne recht zu wissen, wohin er sie führte. Bald hatte man eine umhegte Waldgegend erreicht und mußte überklettern, um hinein zu gelangen. Haltet euch mehr links, sagte Heinrich, denn rechts liegt das Schloß des Grafen, und man könnte dort die Schüße hören. Wo sind wir denn? ich kenne die Gegend gar nicht, fragte Wilhelm. Narr, ich weiß, daß du schon hier im Quartier lagst; wir sind auf dem Grund des Grafen S., und dies ist sein Gehege; er hält das Wild zu seiner Belustigung darin, und muß es schon verzeihen, wenn wir uns auch einmal in seinem Revier ein kleines Pläsir machen. Ich wäre schon längst einmal zum Besuch bei ihm gewesen; aber die Gegend ist mir fatal, denn zweimal schon hätten die Jäger und Bauern mich hier fast erwischt. Ich thue hier keinen Schuß, sagte Wilhelm entschlossen, den Hahn an seinem Gewehr abspannend; der Graf ist der beste Herr von der Welt, der Wohlthäter der ganzen Gegend, und ich sollte ihm seine unschuldigen Freuden stören, ihm sein Wild wegschießen? Du wirst zu nichts in der Welt kommen mit deinen vielen Bedenklichkeiten, antwortete ihm Heinrich verdrießlich. Wenn du nicht mitschießen willst, so kannst du auch für diesmal keinen Antheil an der Jagdbeute erhalten. Ich schieße hier nicht! wiederholte Wilhelm fest, indem er sich von seinen

Gefährten trennte, die nunmehr tiefer in das Dickigt hineingingen.

Bald fiel ein Schuß, dann noch einer; darauf ertönte ein lautes Rufen und Schreien von allen Seiten. Wilhelm eilte, ohne selbst zu wissen, was er that, der Gegend zu, von woher das Geräusch erschallte, und erblickte bald seine beiden Gefährten beim Scheine des eben heraufdämmernden Morgens von Jägern und Bauern umringt, gegen die sie sich wie Verzweifelte wehrten; aber sie hatten ihre Gewehre abgeschossen, und keine Zeit, wieder zu laden, so daß sie bald der Menge erliegen mußten, wenn ihnen nicht Hülfe kam. Heinrich erblickte den hinzugekommnen Wilhelm zuerst, und rief ihm laut zu: Schieß auf die Kanaille, Wilhelm! deine Flinte ist geladen und hat einen Doppellauf; in funfzig Schritten ist die Grenze erreicht, und wir sind frei! Aber Wilhelm, eingedenk seines Katharinen gethanen Schwurs, schoß nicht, sondern warf, um jeder Versuchung zu entfliehen, das geladene Gewehr weit von sich, und rief seinen Gefährten zu: Ergebt euch und vergießt kein Menschenblut; sie sind zu stark gegen uns. Memme! knirschte Heinrich, und fuhr fort, sich mit der Kolbe seines Gewehrs tapfer zu vertheidigen; doch vergebens. Bald waren die Wilddiebe überwältigt, und gebunden führte man sie ins Schloß, Wilhelm mit den beiden Andern, die vor Zorn und Aerger kein Wort mit ihm sprachen, ja, mit Verachtung auf den Feigling, wie sie ihn unter sich nannten, sahen, weil er sie und sich hätte befreien können, wenn er den Angreifenden in den Rücken gefallen wäre. Man brachte die drei Gefangnen in einen feuchten finstern Keller, den man hinter ihnen verschloß, und überließ sie dort ihrem Nachdenken.

Die Veranlassung ihrer Gefangennahme war indeß diese. Schon längere Zeit hatte der Graf einigen andern Wilddieben, die nächtlich in sein Gehege gebrochen waren, auflauern lassen; diese selbst aber, welche von der gegen sie genommenen Maaßregel unterrichtet seyn mochten, hüteten sich, wiederzukommen. Das Unglück wollte es hingegen, daß Wilhelm und seine Gefährten sich gerade in dieser Nacht auf dem Gebiete des Grafen betreten lassen mußten, und so nahm man sie statt der eigentlichen Thäter gefangen.

(Der Beschluß künftig).

Belohntes Mitleid.

Herzog Leopold von Oesterreich belagerte im Jahre 1318 Solothurn. Er hatte oberhalb der Stadt eine Brücke über die Aar geschlagen, die aber so angeschwollen war und so ungestüm wüthete, daß die Brücke in Gefahr stand, weggerissen zu werden. Er befahl seinen Truppen, schwere Steine auf die Brücke zu legen, damit sie zu widerstehen vermöchte. Während dieser Arbeit wuchs der Strom beständig, und zog Brücke, Truppen und Steine ins Wasser. Die von Solothurn hatten es wohl bemerkt, und sahen die Nothleidenden auf den Trümmern der Brücke gegen die Stadt zuschwimmen, und sich, so gut sie konnten, an den Balken, die sie ergriffen, festhalten. Die Ihrigen konnten ihnen nicht zu Hülfe kommen, und die Schweizer hätten ihren Untergang befördern, oder ihm wenigstens gleichgültig zusehen können. Aber sie fühlten die Gewalt des menschlichen Mitleids, fuhren mit ihren Schiffen in den Fluß, brachten die Verun-

glückten ans Ufer, und sandten sie alle dem Herzog ins Lager zurück, der die Schönheit dieser Handlung ehrte, und sogleich die Belagerung aufhob.

Viersylbige Charade.

Die Ersten hat die ganze Welt,
Denn sie sind Jedem angeboren;
Weh dem, der später sie verloren,
Drum Jeder auch gar viel drauf hält.
Ja manches leckre Exemplar,
Obschon, das ist wohl zu ermessen,
Es kein Organ besitzt zum Essen,
Vom Herrn gefüttert wird sogar.
Die Letzten sind, mit einem Worte,
So eine, Deutschland fremde, Sorte
Von Münzen, die man oft wohl nennt,
Und doch der Tausendste nicht kennt.
Die ersten Beiden dedicirt,
Ist's Ganze schlecht akkreditirt.
Allüberall, sogar bei Hunden,
Ein' Art von Weisheit, die gern strahlt,
Wahrscheinlich wird damit bezahlt
Zuerst von dem, der es erfunden,
Und noch der Weisheit es gebührt,
Die selbst oft Weise irre führt.
In Wort und That ein heillos Ding,
Darf's ungerochen niemand dulden,
Er müßt' es denn etwa verschulden,
Und dann mit Recht er es empfing.

Ein gutgemeintes Wort.

Sollte in diesem Herbst, wo das Weinlaub so frisch grün prangt, wo der bevorstehende Winter einen nicht geringen Mangel an Viehfutter befürchten läßt, es sich nicht der Mühe lohnen, die grünen Blätter als Viehfutter einzusammeln und zu trocknen? — Vielleicht würde auch derjenige, der nicht selbst Viehstand hat, willige Käufer für dieß gesunde Futter finden, und welche Unmasse von Futter könnte gesammelt werden! — Am billigsten würden Kinder das Abblatten besorgen, doch müßte man sich wohl vor Abstreifeln der Blätter hüten, weil einzelne Augen, oder die Rebe selbst dadurch verletzt werden könnten.

Ein Mitglied des Gewerbe- und Garten-Vereins.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Die Tuchmacher Karl Gottfried Richter'schen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 103., Obergasse, taxirt 183 Rthlr. 8 Sgr.,
2) das Wohnhaus No. 105. daselbst, taxirt 203 Rthlr. 13 Sgr.,
3) der Weingarten No. 1944., Marschfeld, taxirt 141 Rthlr. 20 Sgr.,
4) der Weingarten No. 606. a., Schloiner Straße, taxirt 239 Rthlr. 15 Sgr.,
5) der Weingarten No. 729., Erlbusch, taxirt 110 Rthlr. 13 Sgr.,
6) der Weingarten No. 930., Lansitzer Straße, taxirt 104 Rthlr. 10 Sgr.,

sollen in Termino den 24. Januar 1835 Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadtgericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 15. September 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Aus der Vorder-Dobine im Tschausdorfer Oderwalde sollen 896 Stück Eichen, welche sich theils zu Nutz-, theils zu Brennhölzern eignen, entweder im Ganzen oder in drei Parthieen von resp. 455, 237 und 204 Stück, nebst einigen Rüstern und Weißbuchen, meistbietend verkauft werden.

Es ist hierzu ein Bietungstermin auf den 21. November c. Vormittags 11 Uhr zu Rathhause hierselbst anberaumt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß im Licitationstermine von dem Meistbietenden der vierte Theil des Meistgebots entweder baar oder in Staatsschuldscheinen deponirt werden muß, daß die näheren Kaufsbedingungen in der rathhäuslichen Registratur eingesehen werden können, und daß zur Erklärung über den Zuschlag eine 14tägige Frist vorbehalten wird.

Der Förster Otto in der Waldbude bei Tschausdorf ist übrigens angewiesen, die zu verkaufenden Hölzer auf Verlangen anzuzeigen.

Crossen den 30. September 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Herbst=Festschießen, welches auf den 15. d. M. festgesetzt war, kann, weil viele Theilnehmer noch mit der Weinlese beschäftigt sind, an diesem Tage nicht abgehalten werden, und wird daher 8 Tage später, also am 22. d. M., stattfinden.

Grünberg den 9. Oktober 1834.

Der engere Ausschuß der Schützengilde.

Bei dem Dominium Jonasberg sind gute und völlig reife rothe, so wie auch Johannis=Kartoffeln, der Scheffel für 16 Sgr., vom 6. dies. Mts. ab zu verkaufen.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich am 2. d. M. mein am hiesigen Topfmarkt belegenes Material= und Tuchgeschäft dem Herrn Carl Seiffert aus Breslau käuflich übergeben habe. Für das mir in diesem Geschäft zu Theil gewordene Vertrauen danke ich meinen geehrten Freunden herzlich, und bitte, dasselbe auf Herrn Carl Seiffert gütigst übertragen zu wollen, der sich dessen durch stets gute und reelle Bedienung gewiß auch würdig machen wird.

Das von mir neben oben erwähnter Material= und Tuchhandlung geführte Weingeschäft werde ich jedoch unverändert fortsetzen, und empfehle bei dieser Gelegenheit mein stets vollständiges Lager von hiesigen Weinen zu den bestehenden Stadtpreisen, indem ich auch nach wie vor den Verkauf von Weinen auf Flaschen, von meinem Comptoir aus, jetzt in dem Hause des Herrn Banquier Schuhmann auf der Niedergasse, besorgen und stets bemüht seyn werde, meine geehrten Abnehmer in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Carl Engmann.

Mich auf vorstehende Anzeige des Herrn Carl Engmann beziehend, ersuche ich hiermit einen hohen Adel und geehrtes Publikum, das Herrn Engmann bisher geschenkte Vertrauen geneigtest auf mich übergehen zu lassen, indem es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch gute reelle Waare und billigste Preisstellung mich dessen würdig zu zeigen, und jeden mich beehrenden Käufer zufrieden zu stellen. Auch erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich ebenfalls aus dem Weinlager des Herrn Engmann stets ein complettes Lager der besten weißen und rothen Tischweine halten, den ich zu den bisher in der Handlung bezahlten Preisen verkaufen werde.

Für den Winterbedarf der geehrten Herrschaften empfehle ich alle Sorten Thee, Kaffee, Zucker, Gewürze und die beliebtesten Sorten Tabake zu den billigsten Preisen, und werde ich die Abnehmer größerer Quantitäten mit der Preisstellung stets besonders berücksichtigen.

Grünberg den 2. Oktober 1834.

Carl Seiffert.
Topfmarkt No. 14.

Es wird ein trockner und warmer Stall für zwei Pferde, imgleichen eine Wagen=Remise, zu miethen gesucht. Von wem? erfährt man bei der Redaktion dieses Blattes.

Circa 2 Centner Mittel=Wolle sind zu verkaufen bei Heinze in Güntersdorf.

Ein halbbedeckter Kutschwagen, der vorn und hinten in Federn hängt, und noch sehr gut konditionirt ist, steht, da er etwas schwer ist und schmales Gleise hat, höchst billig zum Verkauf. Besonders dürfte er sich zu Gelegenheitsfahrten in der Stadt, oder als dreispännige Extrapost=Chaise auf Chausseen, eignen, wie er auch vielleicht Wagenbauern zu empfehlen ist. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Da der Wunsch geäußert worden, noch einen zweiten Tanz-Cursus zu geben, so werden Theilnehmer ersucht, sich gefälligst zu melden. Auch bin ich geneigt, den Unterricht in besondern Familien-Vereinen zu übernehmen. Meine Wohnung ist beim Herrn Bräunig am Markt.

Eichner, Tanzlehrer.

Am vorigen Jahrmarkte ist ein Kistchen, mit dem Signo: H. T. Sagan, mit Schnüren kreuzweise umbunden, beim Aufladen stehen geblieben. Der Finder wolle selbiges gegen eine gute Belohnung entweder auf dem Polizeiamte, oder in der Buchdruckerei abgeben.

Drei Stuben nebst Alkove, Küche, Keller und Holzgelaß, sind im Einzelnen wie im Ganzen zu vermiethen beim Gerber Günzel in der Lawalder Gasse.

Fischbein in Stangen
zu Schnürmiedern, Ladestöcken, Peitschenstöcken und Regenschirmen, dergleichen gespaltenen, auch Blanschetts, empfing und empfiehlt

Wilhelm Loewe am Markt.

Ein tüchtiger Ziegenbock zur Zucht bei
Schulz in der Lausitzer Straße.

Ein Oberstube vorn heraus nebst Bodenkammer ist zu vermiethen und zum 1. November zu beziehen beim Bäcker Richter auf der Obergasse.

Wein-Ausschank bei:
Franz Loh in der Lawalder Gasse, 33r., 2 sgr.
Gottlob Kurtze bei der Plankmühle, 33r., 2 sgr.
Tuchscheerer Eckert in der Hintergasse, 33r., 2 sgr,
Nawratzel, 30r., 3 sgr.
August Prietz, 30r. 4 sgr., und 31r. 2 sgr.
Zimmermeister Malcke, Hospitalbezirk, 27r., 9 sgr.
August Mangelsdorff, breite Gasse, 2 sgr.
August Fiedler hinterm grünen Baum, 33r., 2 sgr.
Benjamin Pilz auf der Burg, 2 sgr.
Herrmann auf der Burg, 33r., 2 sgr.
Pätzold in Schubertsmühle, 33r., 2 sgr.
Karl Sucker beim grünen Baum, 33r., 2 sgr.
Schnee auf der Burg, 33r. Weißw., 2 sgr. 8 pf.
Zimmerling in der Todtengasse, 33r., 2 sgr.

In Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig ist in Commission erschienen, in Glogau in der Heymann'schen Buchhandlung (H. Prausnitz), in Grünberg bei Krieg, und in Neusalz bei Anders zu haben:

Das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser, oder deutliche Anweisung, die meisten und gefährlichsten Krankheiten der Menschen auf die sicherste Weise durch den Gebrauch des kalten Wassers schnell und gründlich zu heilen. Nebst einem Anhange, enthaltend eine Auswahl von Krankengeschichten. Für Gebildete aller Stände dargestellt von Dr. Fabricius. Zweite verbesserte Auflage. 8. 1834. brosch. 22½ sgr.

Die Medicin wurde in der neuesten Zeit einfacher und auf Grundsätze einer vernünftigen Erfahrung begründet, und allgemein ist die Ueberzeugung von der Heilkraft der Natur. Man heilt Krankheiten durch anscheinend geringe Mittel, die man sonst für unwirksam hielt. So sind Tausende von Menschen durch den innern und äußern Gebrauch des kalten Wassers genesen, und noch weit mehrere haben durch den täglichen Gebrauch desselben ihre schwächliche Gesundheit erhalten und gestärkt. Wie man dabei umzugehen, lehrt hier ein erfahrner Arzt, und bemüht sich zugleich zu zeigen, daß das kalte Wasser allein dem Menschen von der Vorsehung zum Gebrauch angewiesen sey. Schon nach wenigen Monaten wurde eine zweite Ausgabe dieses trefflichen Werkes nöthig.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 28. September: Kutschner Johann Christian Decker in Heinersdorf ein Sohn, Johann Karl. — Fabriken-Verwalter Johann Louis Weißbach ein Sohn, Karl Heinrich Franz. — Häusler Johann Friedrich Irmler in Krampe eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 29. Dienstknecht Christian Schulz in Kühnau eine Tochter, Johanne Ernestine.

Den 30. Lohgerber Mstr. Joh. Christ. Günzel eine Tochter, Henriette Pauline Ernestine. — Bäcker Mstr. Karl Friedrich Ernst Mohr ein Sohn, Reinhold Moritz.

Den 2. Oktober: Einwohner Christian Jachmann in Krampe eine Tochter, Anna Rosina.

Den 4. Tuchfabrikant Mstr. Adolph Gottlob Winderlich ein Sohn, Heinrich Adolph Eduard. — Bauer Johann Gottfried Frentzel in Wittgenau ein todter Sohn.

Den 5. Tuchfabrikant Mstr. Gottfried Traugott Heinrich eine Tochter, Johanne Henriette.

Getraute.

Den 9. Oktober: Schuhmacher Mstr. Christian Gründel, mit Jgfr. Christiane Charlotte Zahnert.

Gestorbne.

Den 30. September: Muldenhauer Georg Martin Voigt in Sawade, 57 Jahr, (Schleimfieb.)

Den 1. Oktober: Verst. Husaren Gottlob Thiele Wittwe, Johanne Beate geb. Reimann, 81 Jahr 2 Monat, (Alterschwäche). — Tuchmacher Mstr. Samuel Traugott Leutloff Tochter, Johanne Henriette, 11 Jahr 9 Monat, (Unterleibsentzündung).

Den 2. Maschinen-Streichenfabrikant Johann David Fritsche Tochter, Charlotte Ernestine, 26 Jahr 7 Monat 20 Tage, (Scharlachfieber). — Gendarm Karl Ludwig Marcks Tochter, Ida Mathilde, 4 Jahr 7 Monat 6 Tage, (Scharlachfieber).

Den 3. Verst. Winzer Johann Christoph Kurtz Wittwe, Eva Maria geb. Gutsche, 82 Jahr 1 Monat 14 Tage, (Alterschwäche).

Den 4. Tuchfabrikant Mstr. Samuel Heinrich Schulz, 43 Jahr 8 Monat 2 Tage, (Nervenfieber).

Den 5. Thurmwächter Friedrich Thomas Ehefrau, Eva Rosina geb. Drösler, 63 Jahr, (Unterleibskrankheit). — Nachtwächter Johann Friedrich Künzel, 54 Jahr 9 Monat 5 Tage, (Abzehrung). — Maurergesellen Gottlieb Bohne Tochter, Auguste, 9 Jahr 14 Tage (Scharlachfieber.

Den 6. Windmühlpächter Anton Markert Sohn, Leopold Gustav, 14 Tage, (Schlagfluß). — Fabriken-Besitzer Johann Gottfried Wiesner aus Goldberg, 50 Jahr 11 Monat 3 Tage, (Lungenentzündung). — Winzer Johann Friedrich Girnth Sohn, Ernst Heinrich Adolph, 1 Monat, (Schlagfluß). — Einwohner Johann Friedrich Katzur in Heinersdorf Sohn, Johann Friedrich Karl, 7 Jahr 2 Monat 11 Tage, (Ruhr).

Den 7. Tuchbereitergesellen Christian Wirth Tochter, Henriette Pauline, 10 Jahr 6 Monat, (Scharlachfieber).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 6. Oktober 1834.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	21	3	1	20	—	1	18	9
Roggen . . .	= =	1	3	9	1	2	6	1	1	3
Gerste, große .	= =	1	6	—	1	4	—	1	2	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	15	—	1	14	4	1	13	9
Kartoffeln . . .	= =	—	16	—	—	14	—	—	12	—
Heu	der Zentner	—	18	9	—	17	6	—	16	3
Stroh . . .	das Schock	5	15	—	5	—	—	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.